

Die rote Bajazzo [Fortsetzung]

Autor(en): **Tschirikow, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 44

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER RÖMEL

ROMAN VON EUGEN TSCHIRIKOW

BAJAZZLO

AUTORISIERTE ÜBERSETZUNG AUS DEM RUSSISCHEN VON R. CANDREIA

(Nachdruck verboten)

12

Der Fürst nahm aus der Schachtel drei Zigaretten und ging stolz vor Karapet aus dem Zimmer. Als alles verstummt war, wandte sich Murawjew unruhig zur Tür mit der Portiere. Um Helena war die Alte bemüht. Helena trank gierig Wasser und ihre Zähne schlugen wie bei Fieberkranken an das Glas.

«Ist Ihnen schlecht?»

«Mir? Ich fühle mich ausgezeichnet... ausgezeichnet... Ich war schon lange nicht im Theater und nun sehe ich ein so erschütterndes Stück...», sprach mit nervösem Lachen schnell Helena, laut das Wasser schluckend. «Schauspieler Kamski ist un-nachahmlich, Sie — sind noch besser. Warum ist der Vorhang plötzlich gefallen?»...

«Ich denke, es ist für Sie besser, den letzten Akt nicht anzusehen. Ich habe eine Pause gemacht... Es war mir, als... weinten Sie»

«Nachdem man einen geköpft hat, beweint man sein Haar nicht, Alexander Nikolajewitsch!»

«Gehen Sie schlafen, Helena Wladimirowna!»

«Nein. Ich werde nicht forgehen!... Ich will bis zum Ende bleiben. Jetzt ist alles aus... Ich fürchte nichts! Ich glaube trotzdem noch nicht, daß er mich verraten wird! Ich hoffe, daß er sich selbst noch in der Gemeinheit einen Rest von dankbarer Gesinnung bewahrt hat!»

«Ist es nicht besser, in dieser Zuversicht zu bleiben?»

«Nehmen Sie ein Glas! Besser wäre es, jetzt gleich Champagner zu trinken!»

Helena war in einer fürchtbaren nervösen Erregung. Es gab Momente, in denen sie an eine Bekrunkene erinnerte: eine Unruhe in den Worten, in den Bewegungen, in den Augen, eine seltsame Lachlust...

«Nun, vortrefflicher Regisseur, geben Sie den Befehl, den Vorhang in die Höhe zu ziehen!»

«Vielleicht soll ich Ihnen in der Tat ein Glas Wein reichen lassen? Mama, wir haben dort...»

«Geben Sie her! Meine Seele ist eine abgebrannte Feuerstätte, Rauch und Qualm... Es ist besser, sie endgültig zu löschen...»

Die Alte brachte Wein. Sie war in freudiger Stimmung: es schien ihr, daß hinter der Tür etwas Unverständliches geschehen war, was plötzlich die Stellung der stolzen Dame zu ihrem Sohn verändert und sie veranlaßt hatte, einzusehen, daß ihr Sohn — ein bewundernswerter, herrlicher Mensch sei, den man lieben müsse. Die Alte wollte das Glück für ihren Sohn, wußte jetzt, daß diese Dame, Helena Wladimirowna, — seine frühere Liebe sei, die jetzt zu ihm zurückgekehrt war und ihm wieder das Leben und die Karriere verderben könne und am fürchtbarsten war es, daß sie ihn unglücklich machen und ihn veranlassen könnte, sich zu erschießen.

Die Alte brachte zwei Gläser, schenkte ein und reichte sie auf einem Präsentierbrett:

«Kost einmal! Und trink du auch schon, Saschenka!»

Helena nahm das Glas und trat zur Seite.

Murawjew begriff, daß sie sich fürchtete, zusammen mit ihm zu trinken, sich fürchtete, er könne ihr vorschlagen, anzustoßen — und nahm das Glas nicht.

«Aber du trink mit ihr!» riet naiv die Alte dem Sohn.

«Helena trank schnell aus, lachte auf und sagte:

«Wir haben nichts, worauf wir trinken könnten!»

«Wie kann das sein! Werden zwei junge Leute denn nicht etwas finden, worauf sie anstoßen könnten? Auf die Gesundheit kann man trinken...»

Helena griff von weitem auf:

«Ich habe auf die Ruhe meiner letzten Liebe getrunken, Alexander Nikolajewitsch!»

«Zu Ihren Diensten!»

«Schneller den Vorhang! Kommen Sie mal hierher... Wie wäre es, wenn Sie uns konfrontieren würden? Ich möchte so unsinnig gern diesem Menschen in die Augen schauen. Ich würde ihm nichts sagen, ich würde ihm nur in die Augen blicken!»

«Nein. Sie verlangen Unmögliches. Ich muß Sie daran erinnern, daß die Hauptbedingung von meiner Seite das Geheimnis Ihrer Anwesenheit war. Selbst diese Bitte zwingt mich zum Nachdenken, ob ich nicht dieses Stück, wie Sie sagen, abbrechen soll. Mir scheint, daß ich schon in genügendem Maße den Beweis für das, was Sie verlangten, geliefert habe,» sprach streng und kalt Murawjew.

Da begann Helena zu bitten, Vorwürfe zu machen, zu kokettieren, ein kapriziöses Mädchen spielend, das durch Nachsicht gegenüber seinen Launen ver-



Das Gesicht der modernen Stadt. St. Louis am Mississippi

wöhnt ist. Das Glas Wein, das sie getrunken, überzog allen Kummer des Lebens mit einem leichten Schleier, rief böse Ironie über die Umgebenden, über sich selbst, über das ganze menschliche Leben hervor. Alles verfliegt ja doch wie Rauch: der Glaube an die Menschen — und Haß — und Liebe! Lohnt es sich denn, auf irgend etwas Wert zu legen — nach dem, was geschehen war?!

«Sie haben gestanden, daß Sie mich lieben... daß Sie bereit sind, für mich Ihr Leben dahinzugeben und wollen nicht meine kleine Laune erfüllen! Bitte, Lieber! Bitte, Guter!»

«Ich hüte Sie. Nur Sie!»

Murawjew setzte sich zu ihr und erklärte von neuem, warum es nicht möglich sei, ihre Laune zu erfüllen. Ihr Aufenthalt in diesem Haus — sei ein Geheimnis, dessen Entdeckung sie beide ins Verderben stürze. Helena wurde plötzlich still, ruhig und gehorsam. Sie bestand nicht mehr auf der Konfrontation, sondern verlangte nur noch die Erlaubnis, hinter der Tür zu bleiben und zum letztenmal auf den Fürsten hinzusehen.

«Sie müssen meinen Wunsch begreifen: das ist ja der letzte Blick, der Abschiedsblick zurück, in meine Vergangenheit! Er ist ja für mich — ein Sterbender. Ich will bei seinem letzten Atemzug anwesend sein.»

«Gut. Bleiben Sie.»

Und von neuem Läuten, Lärm von Schritten und Klirren der Waffen, dann eine unheilverkündende Stille.

«Setzen Sie sich, Genosse!»

Rascheln von Papier, Hüfteln des Gefangenen. Jetzt kann Helena sein ganzes Gesicht gut sehen. Murawjew schreibt, der Fürst aber lauert, wie ein Fuchs auf der Hut, mit den listig glänzenden Augenlein in der kranken Umrahmung der rot entzündeten Lider auf jede seiner Bewegungen. Etwas Tierisches schimmert durch, an einen schlauen, aber feigen und bösen Affen erinnernd.

«Wir haben unser Gespräch sozusagen an der interessantesten Stelle unterbrochen...», erklang deutlich Murawjews saftige Stimme. «Sie erklären, daß

Sie bereit sind, alle Ihre Mitschuldigen aufzudecken, alle Fäden und alle Rollen zu entwirren. Habe ich Sie richtig verstanden?»

«Durchaus richtig!»

«Selbstverständlich mit Ausnahme von Helene Wladimirowna Tschernitzyna?»

Der Fürst war von der unerwarteten Frage bestürzt, lächelte, zuckte die Achseln und sagte:

«Keinerlei Ausnahmen! Um so weniger für Madame Tschernitzyna... Sie war die Seele unseres ganzen Kreises. Möglicherweise haben sich die meisten Männer aus unserer Gesellschaft nur deshalb in diese Sache verwickelt, weil diese Frau an der Spitze stand... Ist Ihnen übrigens bekannt, daß diese Person, die Charlotte Corday spielte, sich anbot, Sie zu töten?»

«Mich zu töten?»

«Nun ja, ja... Sie.»

Murawjew rauchte eine Zigarette an und wühlte in seinem Haar.

«Da schieben Sie die ganze Last Helena Wladimirowna Tschernitzyna zu. Doch, soweit es durch die Untersuchung klargestellt und mir persönlich bekannt ist, standen Sie in nahen Beziehungen zu ihr, Sie lieben sie. Bei einem solchen gegenseitigen Verhältnis ist es schwer zu sagen, wer den andern inspiriert...»

«Was bedeutet «ich liebe»? Sehr viele waren in sie verliebt, darunter auch ich. Die einen — erfolgreich, die andern — erfolglos. Ich war nur glücklicher als die anderen. Verzeihen Sie die Offenheit: auch Sie selbst waren einst in sie verliebt, Genosse! Was ist da zu sagen: sie liebte es, unsereins den Kopf zu verdrehen! Es kam vor, daß sich in ihre Netze Personen ehrwürdigen Alters verstrickten, ist es da ein Wunder, wenn wir Junge es taten? Wissen Sie, um welchen Preis sie ihrem rechtmäßigen Gatten, General Tschernitzyn seligen Andenkens, die Hofstelle kaufte?»

Bei dieser Frage brach die Rede des Fürsten ab: gleichsam wie vom Himmel erklang plötzlich ein hysterischer weiblicher Aufschrei:

«Gemeiner Mensch!»

Murawjew erhob sich. Der Fürst ließ einen erschreckt-erstauten Blick durch das Zimmer schweifen. Bevor noch beide von ihrer Verwirrung zu sich gekommen waren, bewegte sich die schwere Tuchportiere und im Arbeitszimmer stand ein Weib in ekstatischem Ingrimm:

«Ich gäbe mein Leben hin für eine einzige Ohrfeige für diesen Nichtswürdigen!»

Der Fürst schien noch immer nicht zu begreifen, wer dieses Vergnügen so teuer einschätzte. Er wich vom Tisch zum Bücherschrank zurück und blinzelte mit den roten Augenlidern auf Helena, seinen Augen nicht traudend. Murawjew fand sich schnell zurecht.

«Dies, Fürst, ist die etwas ungewöhnliche Form der vom alten Gesetzbuch genannten Konfrontation. Fahren wir fort. Ich schlage den Parteien vor, sich zu beruhigen und sich zu benehmen, wie es sich für den Ort ziemt, an dem Sie sich beide befinden! Haben Sie die Güte, Platz zu nehmen: Sie, Bürgerin, hier, auf dem Diwan!... Sie, Fürst, auf Ihrem Stuhl.»

«Ach, welch ein Lump sind Sie! welch ein Lump!»

«Helena Wladimirowna, Sie werden mich verstehen und mir verzeihen, wenn ich Ihnen aufrichtig bekenne, daß ich Grund zur Annahme hatte, Sie seien längst erschossen... Und die Toten haben, wie man sagt, kein Schamgefühl!...» sagte keuchend vor Erregung der Fürst.

«Und Sie bemühten sich, alle Schuld auf eine Tote zu wälzen?» fragte ironisch Murawjew.

«Nicht alles in meinen Worten ist — Lüge, auch Wahrheit ist darin... Wenn Helena Wladimirowna eine ehrliche Frau ist, wird sie Ihnen bestätigen, Genosse Kommissär, daß sie sich wirklich anbot, Oberst Murawjew zu töten!»

«Ja! Es ist wahr! Ich bot mich an! Alles übrige — ist Lüge, Schmutz Ihrer niedrigen Seele!»

«Ja, ich bot meine Dienste an, um Sie, Herr Murawjew, zu töten, aber dieser kleine und elende Mensch hielt mich zurück, weil er für diese Helden-tat seine Geliebte nicht opfern wollte!...»

(Fortsetzung Seite 19)

Feine Damenwäsche

Mona

In heißen und in kalten Tagen
Schafft „Mona“-Wäsche Wohlbehagen.

„Durch den vollkommenen Mangel an Vernunft
In der Küche ist die Entwicklung des
Menschen am längsten aufgehalten, am
schlimmsten beeinträchtigt worden.“

Nietzsche.

Die moderne physiologische Erkenntnis hat
Wandel geschaffen durch:

**Evianis-
Lebensmittel**

denn sie allein enthalten in voller Wirksamkeit
den
Freigelegten Phosphor-Vitamin-Komplex
der grünen Pflanze!

Verlangen Sie in den Geschäften Evianis-Lebensmittel!

CRISTALLO A.-G., THISIS

Jeder Herr

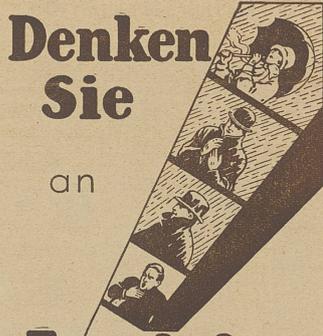
will sich rasch und gründlich rasieren. Er steht
deshalb dem Rasierwasser eine Messerspitze
„**Extraparfümeri Kaiser-Borax**“
zu, der das Rasieren ungemein erleichtert, die
Schaumbildung fördert, lästiges Brennen während
und nach dem Rasieren verhindert und die Haut
elastisch und glatt werden läßt. Die köstliche
Parfümierung trägt dazu bei, das Präparat nie
wieder zu mischen. — Zu haben in allen einschlägigen
Geschäften. Verlangen Sie Gratisprobe und
Prospekt mittels dieser Anzeige. —
Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

**Denken
Sie**

an

**Aspirin-
Tabletten!**

Nur echt in der Original-
packung „Bayer“ erkenntlich
an der Reglementations-
Vignette und dem Bayerkreuz



**Chalet-fabrik
ERIKART**
Teleph. 84 BELP bei Bern
Billige Preise
PAUSCHALÜBERNAHME BEI
ERSTKLASSIGER AUSFÜHRUNG



**INSEL
BRIONI**

Angenehmes Winterklima für Erholungs-
bedürftige (Asthma). Alle Sports! Golf
18 Holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz, Großes
Seewasserschwimmbad 23°C. Benützung
frei! Spezialpreise f. längeren Aufenthalt.
Adresse: **Hotel Brioni, Isria**

Eisen ins Blut!

Eine Mahnung, deren gesundheitliche Bedeutung noch immer nicht genügend beachtet wird. Das Eisen muß aber, um vom menschlichen Blute aufgenommen zu werden, in besonderer Weise gebunden sein. Bei Winklers Eisen-Essenz ist dies der Fall, daher ist ihre blutbildende Wirkung so überraschend. In Apotheken.



AROSA Kinderheim u. Privatschule
Freudenberg

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

TAXAMETER SELNAU 77.77

Einheitlicher Groß-Wagenpark

G. WINTERHALDER, ZÜRICH